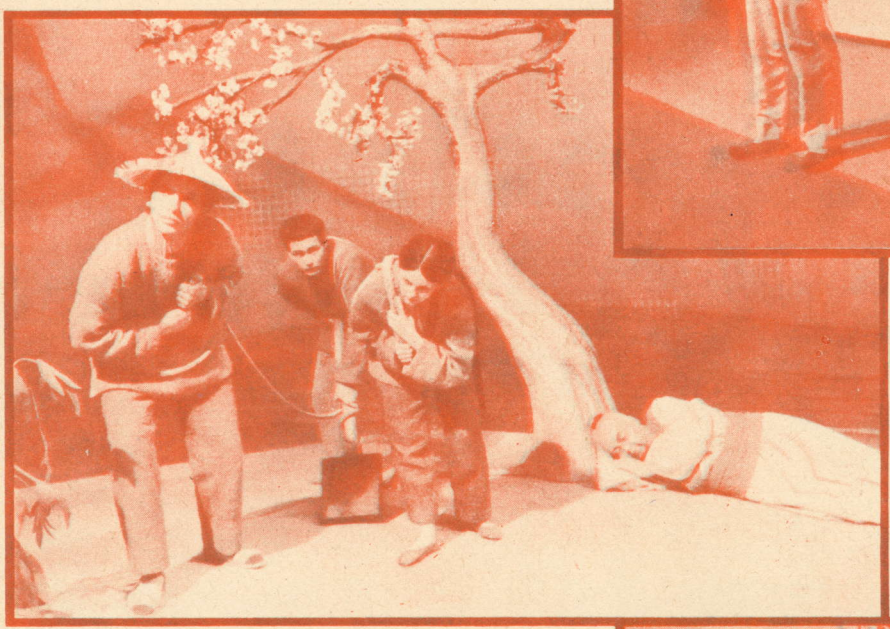
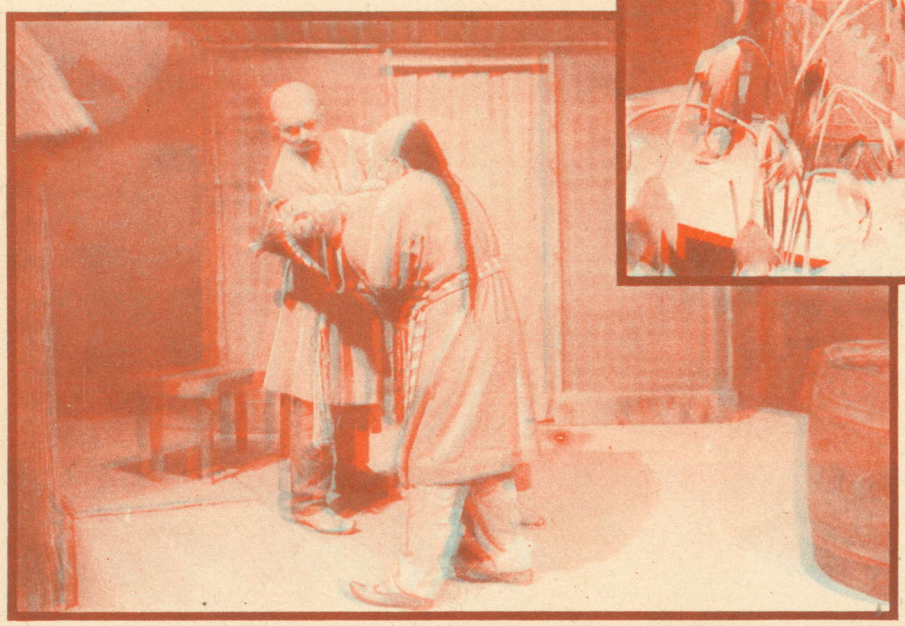
LOTOS UND DER KNECHT MAO TE

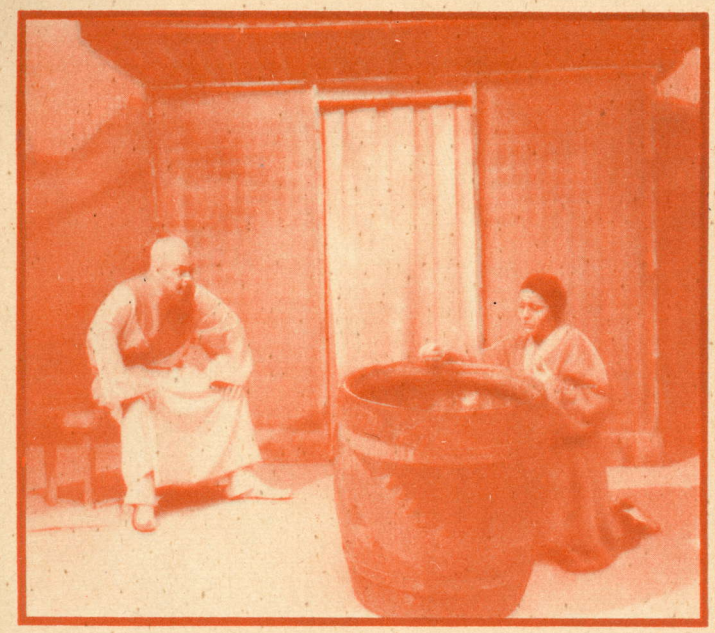
Diese Szenen wurden mit freundlicher Unterstützung des Ensembles des „Theaters der Freundschaft", Berlin, aufgenommen.
Fotos: Rudolf Ulmer



MAO TE war ein Knecht des reichen Grundbesitzers Tschei Weng, dessen schöne Tochter Lotos er über alles liebte. Die beiden hätten gern geheiratet, aber Tschei Weng hatte mit Mao Te einen Vertrag geschlossen: Durch lange und harte Arbeit mußte dieser sich die schöne Lotos erst verdienen.
Da fand er eines Tages auf dem Acker seines Herrn ein mächtiges Faß, das mit tönener Stimme sprach: „Aus eins wird zwei, doch das Dritte gehört mir!"
Der habgierige Tschei Weng kannte den Spruch nicht, erhoffte sich aber großen Reichtum. Um zu noch größerer Macht zu gelangen, wollte er von der Heirat mit Mao Te nichts mehr wissen und seine Tochter Lotos dem General San Kei verkaufen. Als der



verzweifelte Mao Te diesen Betrug vor allen Leuten aufdeckte, ließ ihn Tschei Weng in den Brunnen werfen. Doch Mao Tes Freund, Tschen, versprach Hilfe. Er wollte alles für eine Flucht, gemeinsam mit Lotos und deren Mutter Lei, vorbereiten. Doch die beiden Aufseher Fong und Wu verrieten diesen Plan ihrem Herrn. Tschei Weng sperrte die schöne Lotos hinter ein kunstvoll geschmiedetes

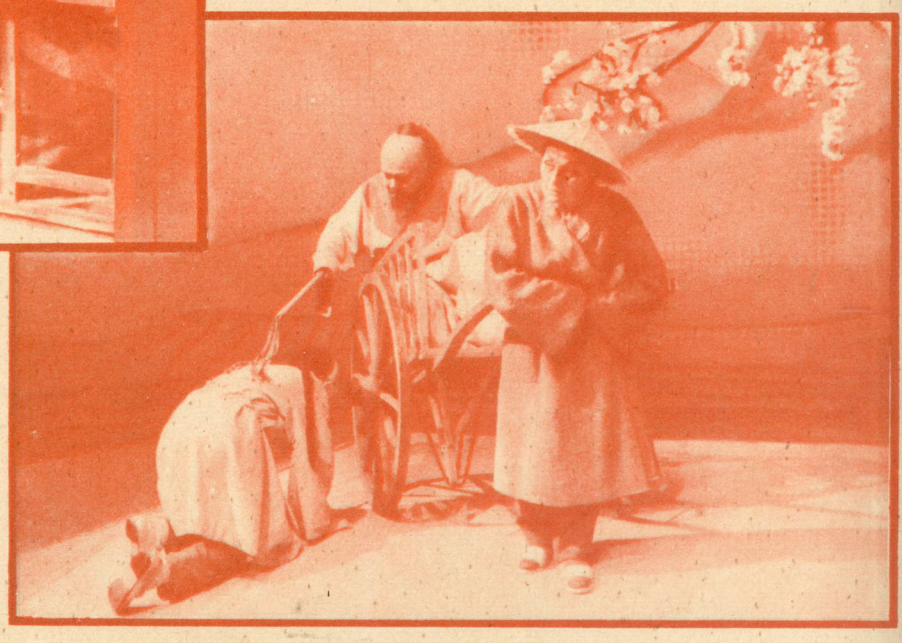


Gitter, zu dem nur er allein den Schlüssel besaß. Seiner kranken Frau Lei befahl er, das seltsame Faß zu reinigen. Dabei fiel ihr die Bürste aus der Hand. Doch jetzt zeigte das Zauberfaß seine wirkliche Kraft: aus einer Bürste machte es zwei, immerfort, solange man die Bürsten herausnahm.

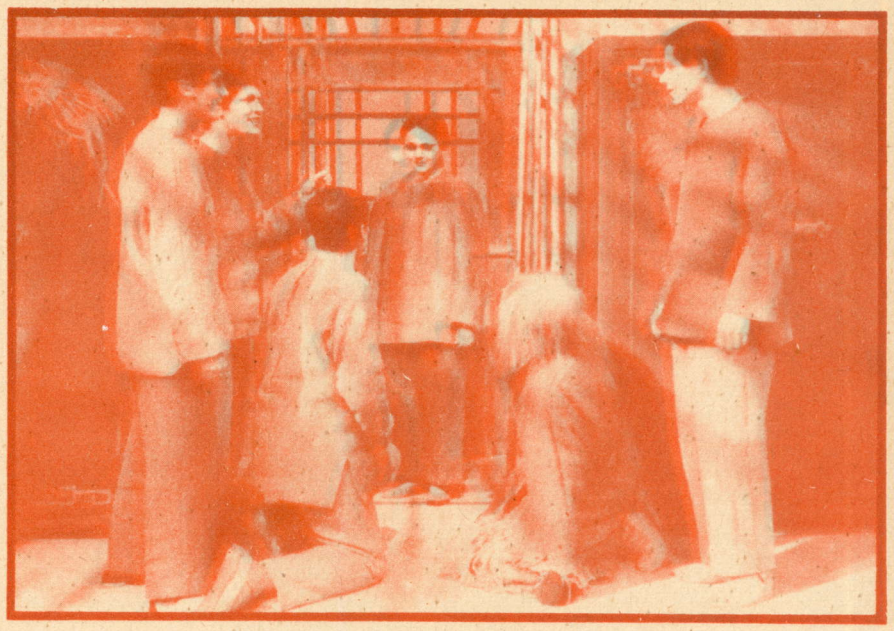
Da holte Tschei Weng seinen Knecht aus dem Brunnen und befahl ihm, Tag und Nacht

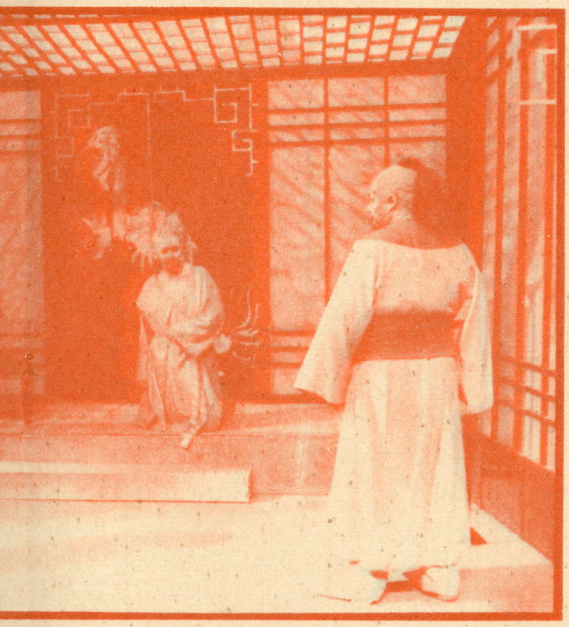
Bürsten herauszunehmen. In der Nacht schlich sich Mao Te zu seiner Liebsten. Sie sollte zum Schein auf des Vaters Angebot eingehen, um die Freiheit zu erlangen, dann wollten sie entfliehen. Doch die schlechten Aufseher Fong und Wu erfuhren davon, sie schlichen sich in das Haus, um Mao Te gefangenzunehmen. Da trat ihnen Tschei Weng in den Weg; vermutend, sie wollten ihn bestehlen, verjagte er sie. Glücklich über den gewaltigen Reichtum an Bürsten, warf er eine Münze in das Zauberfaß, und von diesem Augenblick an lagen nicht mehr Bürsten, sondern Geldstücke darin. Jetzt mußte Lotos die Geldstücke aus dem Faß herausholen, doch weil ihr Vater versuchte, Mao Te bei ihr zu verleumden und zu beschimpfen, ging sie freiwillig in ihren Käfig zurück.

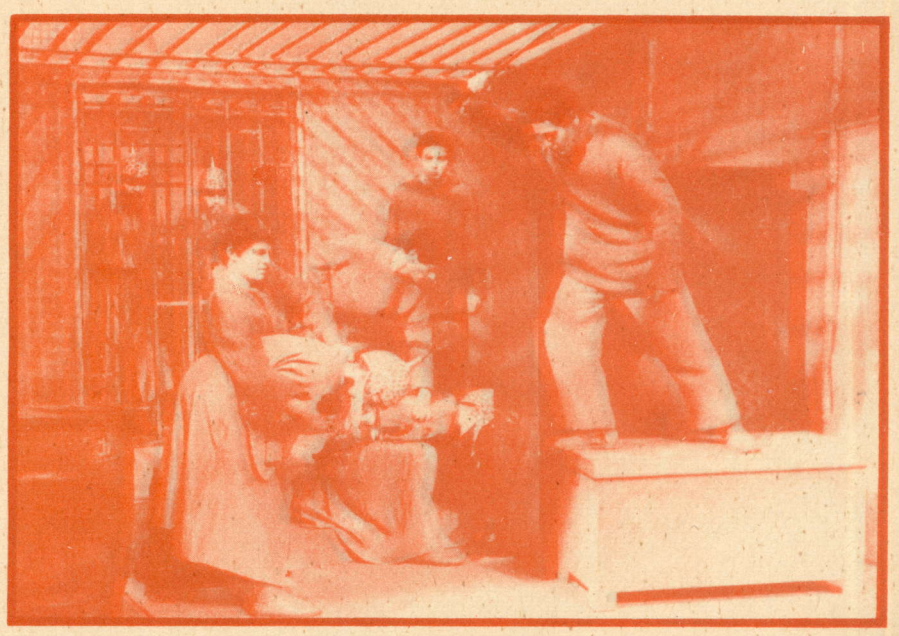
Am nächsten Morgen fuhr Tschei Weng zum General San Kei in die Stadt. Unterwegs erzählte ihm der Aufseher Wu von den Fluchtplänen des Mao Te und wurde sogleich als Aufpasser zurückgeschickt. Im Dorfe versammelten



sich schon die Knechte, um von Mao Te Abschied zu nehmen, und weil er ihr Freund war, versprachen sie ihm alle, zu helfen, das Gitter zu öffnen.
Inzwischen feilschte der General mit Tschei Weng um die schöne Lotos, und weil sie alle beide Gauner waren, versuchte der eine den anderen dabei zu betrügen. Da brachte Wu die Nachricht von dem Vorhaben der Knechte. In der Sorge um Haus und Besitz vermachte Tschei Weng dem General das kostbare Zauberfaß, dafür versprach dieser ihm Hilfe.
Doch das Gitter, hinter dem die gefangene Lotos saß, war unzerbrechlich, und es gelang auch nicht der gemeinsamen Kraft der Knechte, es zu zerstören. Da lehrte sie der alte, gebrechliche Schmied, der keine Hände mehr hatte, aber einstmals den Schlüssel







dazu schmieden mußte, einen neuen anzufertigen, und sofort sprang das Gitter auf. Lotos war frei.
Doch ehe sie das Haus verlassen konnten, war es schon von den Soldaten des Generals umstellt. Da gelang Mao Te eine List: Er lockte die eindringenden Soldaten bis hinter das Gitter und schlug darauf die Türe zu. Nun waren sie gefangen. Als Tschei Weng sich plötzlich seinen bewaffneten Knechten gegenübersah, ergriff ihn eine fürchterliche Angst, und er sprang in das Zauberfaß, um sich darin zu verbergen. Da ging der tönende Spruch in Erfüllung, denn der Geist des Zauberfasses gibt nur zweimal, das dritte Mal nimmt er sich, was man ihm anvertraut: Er verschlang Tschei Weng und fuhr mit ihm in die Tiefe.
Der General suchte eiligst das Weite.
Die Knechte aber waren von ihrem Ausbeuter endlich befreit. Sie feierten gemeinsam mit Mao Te und der schönen Lotos eine fröhliche Hochzeit und zugleich den Tag ihrer Freiheit.

Aus der Vogelperspektive betrachtet

Diese aus einem Flugzeug gemachte Aufnahme zeigt den Bau eines Staudammes

(1. Andruck 1937)

*

Endlich ist es soweit: „Fröhlich sein und singen" ist in der glücklichen Lage, euch mit dem Anaglyphendruck bekannt zu machen. Wenn ihr diese eigenartigen blau-roten Bilder seht, werdet ihr denken, die Druckerei hätte hier Makulaturdrucke (Ausschuß) beigelegt. Betrachtet ihr jedoch die von uns veröffentlichten Bilder in einem Abstand von 40 bis 60 cm mit der beiliegenden Brille, so erscheinen die abgebildeten Motive nach etwa 30 Sekunden voll plastisch. Achtet darauf, daß das rote Zellophanfenster der Brille vor das linke Auge kommt. Der plastische Eindruck verstärkt sich noch, wenn ihr den Kopf leicht nach rechts und links bewegt. Diese Brille hebt gut auf, denn wir werden weitere 3-D-Drucke veröffentlichen. (Die nächsten im Heft 1/56.)

Besonderer Dank gebührt den Kollegen, die uns halfen, die technischen Voraussetzungen für den 3-D-Druck zu schaffen. Das sind die Kollegen des VEB Zeiss in Jena, des VEB DEFA-Kopierwerk in Berlin und die Kollegen der Druckerei „Sächsische Zeitung" in Dresden.

Abschließend haben wir eine Bitte: Schreibt uns, wie euch der 3-D-Druck gefällt!

*